

Zukunft für ein vierhundertjähriges Bauernhaus im Ballenberg

Stilvoll wohnen hinter alten Holzwänden

In der ländlichen Schweiz stehen viele kostbare Bauernhäuser, die den heutigen Wohnansprüchen nicht mehr genügen. Mit dem Umbau des Hauses Matten im Ballenberg zeigt nun das Freilichtmuseum, wie wertvolle historische Bauten revitalisiert werden können.

von **Roman Hollenstein** | 29.9.2008

Fällt das Stichwort Ballenberg, so denkt man gern an eine heile Welt. Und in der Tat fühlt man sich in frühere Zeiten zurückversetzt, wenn man durch die perfekt arrangierte Bauernlandschaft wandert. Hier kommen Liebhaber vergangener Lebenswelten auf ihre Rechnung, aber auch Architekturbegeisterte. Denn die insgesamt hundert seit der Eröffnung vor exakt dreissig Jahren zusammengetragenen und jeweils in einem ihnen entsprechenden Ambiente wieder errichteten historischen Bauwerke – von der bescheidenen Alphütte über den bis ins Mittelalter zurückreichenden, burgartigen Gutshof von Novazzano bis hin zum malerischen Rebbauernhaus aus Richterswil – vermitteln einzigartige Einblicke in die architektonische Kultur unserer Landes. Man bewundert die Bauten hinsichtlich ihres handwerklichen, architektonischen, typologischen und ökologischen Erfindungsreichtums, fragt sich mitunter aber auch, wie solche Denkmäler, von denen es in der Schweiz noch viele gibt, den heutigen Wohnansprüchen genügen können. Es erstaunt daher kaum, dass jährlich Hunderte von ihnen abgerissen oder von unsensiblen Architekten durch grobe Eingriffe verunstaltet werden.

Denkmalgerechte Revitalisierung

Dabei liessen sich viele dieser altherwürdigen Bauten mit vertretbaren Kosten in architektonische Schmuckstücke verwandeln. So hat in den vergangenen Jahren Hans-Jörg Ruch Engadinerhäuser mit geradezu archäologischer Akribie und bald zurückhaltenden, bald forschenden, immer aber denkmalgerechten Interventionen zu neuem Leben erweckt. Ihm ähnlich tun es landauf, landab auch andere engagierte Baukünstler – etwa der junge Berner Architekt Patrick Thurston, der sich seit 1994 historischer Gemäuer annimmt.

Als man sich vor zwei Jahren auf dem Ballenberg entschloss, im Rahmen des erfolgreichen, soeben offiziell beendeten Pro-Helvetia-Programms «Echos – Volkskultur für morgen» ein Bauernhaus zu einem Prototyp für zeitgemässes Wohnen in historischen Mauern umzugestalten, zog man Thurston als Architekten bei. Seine Aufgabe lautete, das 1977 im Freilichtmuseum als eines der ersten Exponate errichtete Haus aus Matten bei Interlaken, ein Juwel aus der Zeit kurz vor 1600, nach dem neusten Stand der Technik und strengen denkmalpflegerischen Richtlinien in ein zeitgemässes Interieur für eine vierköpfige Familie umzuwandeln.

Wer noch vor zwei Jahren das von aussen so heimelig wirkende Haus betrat, konnte sich kaum vorstellen, dass die vom Russ der bis unter das Schindeldach offenen Rauchküche geschwärzten Räume mit den knarrenden Böden und dem primitiven Plumpsklo über dem kleinen, angebauten Schweinestall noch vor 50 Jahren bewohnt wurden. Im Jahre 2007 durchlebte dann das Haus einen fast miraculösen, von vielen fruchtbringenden Dialogen und drei Symposien begleiteten Verwandlungsprozess, an dem als Akteure neben Thurston auch die kantonalm Bernische Denkmalpflege, die Leiter des Ballenberg-Museums, Edwin Huwyler und Walter Trauffer, sowie das Kurszentrum Ballenberg beteiligt waren.

Der nun seit vergangenem April wieder zugängliche alpine Blockbau sieht aus wie eh und je. Einzig der an die rückseitige Westfassade angedockte kleine Schweinestall, der zu einem zusätzlichen Wohnbereich erweitert wurde, macht mit seinem v-förmigen Dach und den beiden grossen, flächig in die Schindelhaute eingeschnittenen Fenstern das baukünstlerische Wollen des Architekten nach aussen sichtbar. Innen aber wandelte sich die schwarze Höhle in eine elegante Wohnung, die wohl zu den unkonventionellsten und attraktivsten gezählt werden darf, die hierzulande jüngst entstanden sind. Zwar wartet die einstige Rauchküche noch immer mit zwei schwarzen Innenwänden, den alten, nun aber uminterpretierten Feuerstellen und dem wieder funktionstüchtig gemachten Backofen auf, doch in der Mitte des Raumes steht auf dem alten, aus grossen Kalksteinplatten gefügten Boden eine hochmoderne Kochinsel mit Kühlschrank und Stauflächen. Die drei zur Küche hin sich öffnenden Räume – Wohnzimmer, Schlafräum und Küchenstube – sind ebenso mit hellem Tannenholz ausgekleidet wie die beiden über die neue Stahltreppe und die offene Galerie erreichbaren Schlafzimmer sowie das geräumige Bad im ersten Stock.

Die neuen Wände dieser Räume, in denen Geschichte und Gegenwart harmonisch zusammenklingen, konnten dank einer modernen Blockbauweise nach dem «Haus im Haus»-Prinzip wie ein «helles Futter» in den Altbau eingefügt werden, ohne dass dieser ausgekernt oder dessen Substanz tangiert werden musste. Bemerkenswert sind die drei Räume im Obergeschoss, deren niedrige Höhe dank satteldachartig geknickten Decken von 182 bis auf 258 Zentimeter gesteigert werden konnte. Über diesen nach oben isolierten Zimmergiebeln und über dem neu eingefügten, durch ein gläsernes Oberlicht charakterisierten Abschluss der vormals offenen Küche weitet sich der luftige, ungeheizte Raum unter dem Schindeldach. Die Luftzonen zwischen den neuen Einbauten und den Aussenwänden, der Kellerdecke und dem Dachraum wurden nach neusten Erkenntnissen wärmedämmend und die historischen Fenster dank einer Kastenlösung mit nach innen gerichteten Schiebefenstern dicht gemacht. Dadurch konnte der Standard eines Passivhauses erreicht werden. Geheizt wird es weiterhin über den mittels modernster Hafnertechnik sanierten Sandsteinofen von 1845, während eine Solaranlage auf dem Dach für Warmwasser sorgt.

Eleganz zu einem guten Preis

Dem mittels traditionellen Handwerks und zeitgemässer Technologie erneuerten Haus verleiht der helle, von der Küche und vom Garten aus zugängliche Anbau eine zusätzliche räumliche Qualität. Im Kellerbereich des Altbaus, wo sich auch die Waschküche befindet, verfügt dieser Wohnteil über ein eigenes Bad. Erstaunt nimmt man zur Kenntnis, dass die stilvolle, höchst einladend mit Designklassikern, Einbaumöbeln, einigen alten Stücken sowie Orientteppichen eingerichtete Wohnung samt Erweiterung mit allen Nebenkosten nicht mehr als 600 000 Franken gekostet hat. Damit wird die Behauptung widerlegt, dass die Revitalisierung denkmalwürdiger Häuser teurer zu stehen komme als Neubauten. Klar wird aber auch, dass ein solch sanfter und vollständig reversibler Eingriff eine Herausforderung an den Erfindergeist des Architekten bedeutet.

Mit dem Umbau des Hauses Matten hat das zuvor ganz auf Geschichte und Dokumentation ausgerichtete Freilichtmuseum Ballenberg Neuland beschritten. Dies nicht unbegründet, denn zur wissenschaftlichen Erforschung der ländlichen Architektur der Schweiz gehört auch das Aufzeigen von Möglichkeiten, wie solche Bauten weiterhin genutzt und so vor dem Untergang bewahrt werden können. Zwar finden sich in unserem Land andere vergleichbare Realisierungen. Aber nur das Haus Matten im Freilichtmuseum ist – begleitet von einer Dokumentationsausstellung und einer kleinen Publikation – auch dem Publikum zugänglich. Damit ist hier ein Ort entstanden, an dem Hausbesitzer und Architekten, Handwerker und Denkmalpfleger, aber auch alle anderen an zeitgemässen Wohnformen interessierten Besucher gleichermaßen Anregungen finden können.

Copyright © Neue Zürcher Zeitung AG. Alle Rechte vorbehalten. Eine Weiterverarbeitung, Wiederveröffentlichung oder dauerhafte Speicherung zu gewerblich vorherige ausdrückliche Erlaubnis von Neue Zürcher Zeitung ist nicht gestattet.